

»ICH BIN NULL SPIRITUELL«

EIN GESPRÄCH
MIT ALICJA
KWADE,
DIE DIE
BERLINISCHE
GALERIE
MIT EINER
GROSSEN
SOLO-
SCHAU
BESPIELT:
ÜBER
GOTT, DIE
WELT
UND ALLES
ANDERE



A CONVERSA-
TION WITH
ALICJA
KWADE,
WHOSE
SOLO
SHOW IS
OPENING
AT
BERLIN-
ISCHE
GALERIE,
ON GOD,
THE WORLD,
AND
EVERYTHING

Interview
Sebastian Frenzel

„Principium“,
2020

Frau Kwade, sind Sie neuerdings spirituell veranlagt?
Nein, gar nicht. Wieso?

Ihr Werk drehte sich bislang um naturwissenschaftliche und philosophische Fragen von Raum und Zeit und gesellschaftliche Konventionen. Sie haben mit Materialien wie Gold und Kupfer, mit Steinen, Uhren oder Spiegeln gearbeitet, zeigten zuletzt auf dem Dach des Metropolitan Museum ein ganzes Planetensystem aus Natursteinen. In Ihrer Ausstellung in der Berlinischen Galerie hingegen stehen Sie jetzt erstmals selbst im Zentrum. Warum diese Entwicklung vom Universum zum Ich?

Ich sehe darin keinen Bruch zu meinem früheren Werk, sondern eine logische Fortführung. Das Universum ist das große Abstrakte, von dort destillierst du immer weiter und weiter, dann kommst du auf unsere Welt, auf die Gesellschaft, und schließlich auf dich selbst als Teil dieser Gesellschaft.

Ihr Ansatz ist also so nüchtern wie bislang?

Die Ausgangsfrage dieser Ausstellung lautet: Was ist eigentlich dieses Ich? Und ich betrachte mich selbst dabei nicht anders als einen Stein. Das heißt, ich versuche so viele Informationen wie möglich zusammenzubekommen, um meinen Untersuchungsgegenstand beschreiben zu können. Ein Stein hat eine gewisse chemische Zusammensetzung, eine bestimmte Dichte, ein bestimmtes Gewicht, eine Oberflächenstruktur, er ist bestimmten Kräften unterworfen gewesen, die ihn so geformt haben, wie er jetzt hier bei uns gelandet ist. Genau das Gleiche hab ich jetzt mit mir gemacht. In meiner Untersuchung bin ich total austauschbar, es könnte auch jeder andere Mensch sein. Nur dass ich natürlich den leichtesten Zugriff auf mich selbst habe. Als Untersuchungsobjekt.

Was haben Sie dabei herausgefunden?

Es ist erst mal überraschend banal. Meine chemische Zusammensetzung ist ziemlich einfach: 24 Elemente, und du hast mich. Oder halt jeden anderen Menschen. Dann habe ich weitergeguckt in meine DNA – angeblich ja der große Zauber, das große Geheimnis. Ich habe meine komplette DNA ausgelesen, unendliche Reihen von A, G, C und T. Es sind immer die gleichen Buchstaben, was uns unterscheidet, sind ja nur die kleinen Abweichungen. Damit hatte ich dann also vermeintlich alle Informationen über mich. Dann habe ich weiter nachgedacht über die zeitliche Dimension unserer Existenz. Interessanterweise definiert unser Zeitsystem 60 Sekunden als Einheit, während der normale Herzrhythmus auch bei 60 Schlägen pro Minute liegt. Aber ich meine das nicht in einem romantischen Sinn. Es gibt ja diese romantische Vorstellung vom Herzen als Ort unserer Individualität und Gefühle, dabei ist es halt bloß eine Pumpe, ziemlich unaufregend. Ich versuche diese singuläre Verortung auf eine Person total aufzulösen. Kurz gesagt: Was ich eigentlich mit meiner Betrachtung erreicht habe, ist, dass man überhaupt nichts weiß. Man erfährt gar nichts, außer dem, was äußerlich zu beschreiben ist. Mehr kann man von mir nicht wissen. Jeder von uns hat diese wahnsinnig hartnäckige Vorstellung, ganz besonders und ganz individuell zu sein. Sorry, aber ich denke, das ist eine Illusion. Dennoch kann man sie nicht erklären. Ich habe also alles auseinandergenommen und keine Antwort gefunden, was natürlich dann doch ein Geheimnis bestehen lässt.

Ms. Kwade, have you recently become more spiritual?
No, not at all. Why?

Until now, your work focused on the natural sciences and philosophical questions of space and time, as well as societal conventions. You worked with such materials as gold, copper, stones, clocks, and mirrors. You recently showed an entire planetary system made of natural stone on the rooftop of the Metropolitan Museum of Art. But you yourself are at the center of your exhibition at Berlinische Galerie. Why this shift from the universe to yourself?

I don't see this as a departure from my previous works, but rather a logical development. The universe is the greatest abstraction, from which you continue to distil more and more, until you come to our world, to our society, and finally to yourself as a part of that society.

So your approach is as measured as ever?

The starting point for this exhibition was: what exactly is this self? And I regarded myself just as I would a stone. That is, I attempted to gather as much information as possible in order to describe the object under investigation. A stone has a certain chemical composition, a specific density, a certain weight, a specific surface structure, and it was subjected to certain forces that shaped it into its present form. I applied the same approach to myself. In my investigation, I am completely interchangeable: I could have been any other person. Only I am the person easiest for me to access—as an object of investigation.

»Die Ausgangsfrage dieser Ausstellung lautet: Was ist eigentlich dieses Ich? Und ich betrachte mich dabei nicht anders als einen Stein«

- A L I C J A K W A D E

What did you discover?

At first, it was surprisingly banal. My chemical composition is quite simple: twenty-four elements is all that comprise me—or any other person. Then I looked more closely at my DNA, which is supposedly the greatest mystery to be unveiled. I read my entire DNA code, formed of endless rows of As, Gs, Cs, and Ts. The letters are always the same and only small variations differentiate us all. So I supposedly had all the information available about myself. Then I continued to contemplate the temporal dimension of our existence.

Interestingly enough, our system of timekeeping defines sixty seconds as a unit, even as the average heart rate is sixty beats per minute. But I don't mean this in a romantic sense. There is this romantic view that the heart is the locus of our individuality and feelings, but it is simply a pump, nothing exciting at all. I try to completely unpick this singular placement on a person. To put it simply: what I actually realized through my observations is that people don't know anything. You can only know what can be described from the outside. You cannot know anything more about me. Each of us has this unshakeable idea that we are wholly special and unique. Sorry, but I think that's an illusion. But you can't explain it away. I took everything apart and couldn't find an answer, so everything is left a bit of a mystery.

Der gesellschaftliche Trend zurzeit ist ja ein anderer: Es boomen Yoga, Esoterik und Naturdrogen. Achtsamkeitsmagazine vermitteln uns, dass wir unbedingt unser Selbst erkunden sollen, dass es da einen wahren Kern gibt, den es zu entdecken gilt. Auch in der Kunst, sei es in den Bildern von Hilma af Klimt oder den Performances von Marina Abramović, boomt das Spirituelle.

Ich bin null spirituell, ich bin total old-school. Ich habe so eine große Ehrfurcht vor diesem Abstrakten und Unbekannten, dass alles, was mir hier als sinnspendend angeboten wird, eher eine Abwertung für mich darstellt. Ich glaube, das alles ist so wahnsinnig krass, dass wir da sowieso nicht hinkommen, also kann man den Versuch auch gleich lassen. Darüber hinaus denke ich, uns als Gesellschaft würde es viel mehr helfen, wenn wir die Eitelkeit beiseitelegen und vom Gegenteil ausgehen: Wir sind alle nicht so besonders und auch nicht so unterschiedlich. Unsere Existenz in diesem winzigen Bruchteil der Geschichte ist totaler Zufall, und trotzdem nehmen sich alle tierisch wichtig – das ist doch absurd! Und genau das versuche ich umzukehren, indem ich sage: Hier guck mal, 24 Ampullen mit deinen Elementen, das war's schon! Nicht mehr und nicht weniger. That's it!

Wie setzen Sie diese Entzauberung in Ihrer Ausstellung um?

Ich weiß nicht, ob es eine Entzauberung ist. Man kann es auch anders lesen, dass man eben alles auseinandernehmen kann bis ins kleinste Detail, bis auf die Bilder der Atome, aus denen man besteht, und man kommt eben nicht dahinter. Eine der Hauptarbeiten meiner Ausstellung ist ein großer Metallring mit Lautsprechern, aus denen mein Herzschlag tönt. Dieser Beat ist wie eine Zeitmarke, mal löst er sich auf, mal wird er zusammengeführt, aber er hat nichts Individuelles, obwohl das mein Herz ist. Meine DNA hängt ausgedruckt an den Wänden, es sind ganze 314000 Blätter, teils liegen sie auch in kupfernen Behältern aus. Die Besucher können die auch mitnehmen, nach dem Motto: Hier sind meine Daten, nehmt sie euch! Denn das ist auch so eine Sache, die mich wahnsinnig aufregt: Alle Leute posten ihr Frühstück und ihren Familienurlaub, und gleichzeitig wollen sie mir weismachen, dass sie total auf Persönlichkeitsrechte achten! Ein weiteres Werk sind die Selbstporträts: 24 Ampullen in einem Rahmen, also die chemischen Elemente, die man braucht, um einen Menschen zu mischen, wenn man so will. Und dann gibt es noch die iPhones in Form einer DNA-Helix, eine ironische Selbstreferenz darauf, dass wir alle unsere Daten ja eh ständig abgeben – und dass man durch Informationen Materialität zunehmend virtuell ersetzen kann.



ALICJA KWADE, fotografiert von Christian Werner, in ihrem Berliner Atelier

»I would be ashamed to believe in God, because the ways God has been introduced to me in my world are so far from what might truly be possible«

– A L I C J A K W A D E

At the moment, the societal trend points elsewhere, and right now, yoga, esoteric practices, and drugs found in nature are booming. Mindfulness magazines imply we need to explore our own selves, suggesting there is a true core we can discover. In art, too, the spiritual is key, whether in the paintings of Hilma af Klimt or in Marina Abramović's performances.

I'm not spiritual at all; I'm completely old school. I'm in such awe of abstractions and the known that everything offered to me here as creating meaning actually feels more like a debasement. I think everything is so insanely unbelievable that we will never get to the bottom of it, so there's no point in trying in the first place. Also, I think that our society would be better helped if we put vanity aside and assumed that none of us were so special or so different. Our existence in this tiny fragment of history is a complete coincidence and



„Selbstporträt“, 2020

War Ihre Arbeitsweise denn diesmal anders als bei früheren Projekten?

Eigentlich nicht. Bei meinen Rechercheprojekten nehme ich mir immer ein Objekt vor und gucke: Was ist das? Welche Informationen können wir über dieses Objekt sammeln, und was sagen uns diese Informationen? Was ist ein Stück Holz, was ist Gold, was macht den Tisch zum Tisch? Warum definiere ich das und wozu? Warum nennen wir eine bestimmte rastermäßige Atomstruktur Stuhl – warum passiert das, wer tut es? Hat jedes Ding seine eigene Qualität? Oder ist es nur etwas, weil wir es als etwas zu erkennen glauben und mit einem Wort belegen?

Sie sind nicht spirituell, Sie sind unromantisch, glauben Sie denn an Gott?

Nee, tue ich nicht. Ich würde mich schämen, an Gott zu glauben, weil diese Idee und diese Formen, wie mir Gott in meinem Leben bislang vorgestellt wurde, so weit entfernt sind von dem, was da vielleicht wirklich möglich ist. Das wär mir peinlich. Auch angesichts dessen, was wir hier so treiben auf der Erde, und der Instanzen, die behaupten, auf diesem Planeten im Namen von Gott tätig zu sein ...

Der Ausstellungstitel „In Abwesenheit“ lässt jetzt automatisch an Corona denken. Aber vermutlich stand der Titel schon vorher fest?

Viel früher. Ich habe die Schau 2018, 2019 konzipiert, dann wurde sie immer weiter nach hinten verschoben. Es geht wirklich um diese Idee eines Selbstporträts in Abwesenheit der Künstlerin. Es wird auch eine lustige Arbeit vor der Berlinischen Galerie geben, die mir persönlich sehr gefällt: eine Bronze von mir, mit einem Bettlaken über dem Kopf. Ein Gespenst.

ALICJA KWADE „In Abwesenheit“, Berlinische Galerie, 18. September bis 4. April 2022

still, everyone takes everything so incredibly seriously—that's just absurd! Here, take a look: twenty-four ampules with your elements, that's it! Nothing more and nothing less.

How do you stage this demystification in your exhibition?

I'm not sure whether it's a demystification. You can also interpret it as being able to take everything apart down to the smallest detail, down to the pictures of the atoms you are comprised of, to the point where you can't go any further. One of the main works in my exhibition is a large metal ring with loudspeakers that project my heartbeat. This beat is like a marker of time and sometimes it slows or speeds up, but there is nothing individual about it, even if it is my heart. My DNA is printed out on the walls across a total of 314,000 pages, sometimes displayed in copper containers. Visitors can take them, following the motto: here's my data, help yourself! Because that's something that gets me incredibly worked up. Everyone posts their breakfasts and their family vacations and at the same time they want me to believe they care very much about personal rights! The self-portraits are another set of works, showing twenty-four ampules in a frame—that is, the chemical elements you need to “mix” a human being, if you will. And then there are iPhones in the shape of a DNA helix, which is an ironic comment on the fact that we are constantly giving out all our data, and that one can increasingly replace materiality with information.

Was your working approach here different?

Not really. For my research projects, I always take an object and look to see: what is it? What information can we collect about this object, and what do these pieces of information tell us? What is a piece of wood, what is gold, and what makes a table a table? Why do I define that, and for what reason? Why do we call a certain pattern of atomic structures a chair? Why does that happen and who does the naming? Does each object have its own essential being? Or does it only exist because we recognize it as such and assign a word to it?

You're not spiritual, you're not a romantic. And do you believe in God?

Nope, I don't. I would be ashamed to believe in God because this idea and the ways in which God has been introduced to me in my world are so far from what might truly be possible. I would find it too embarrassing—also because of what we're doing here on Earth and because of the authorities who claim to be working on God's behalf on this planet...

The exhibition title “In Absence” automatically sparks associations with Covid. But presumably the title had already been chosen before the pandemic?

Much earlier. I conceived of the show in 2018 and 2019 and then it kept being postponed. Truly, it's about this idea of a self-portrait when the artist is absent. There's also an amusing piece in front of Berlinische Galerie that I like a lot: a bronze statue showing me with a bedsheet over my head. A ghost.



„Gegebenenfalls die Wirklichkeit“, 2018, Detail, Installationsansicht „LinienLand“ at Haus Konstruktiv, Zürich, 2018